

Auszug aus der Niederschrift zur Sitzung des Naturschutzbeirats vom 10.09.2021

Öffentlicher Teil

TOP .. Hochwasser in Hagen

Zusammenfassung des Diskussionsergebnisses:

Frau Selter liest die E-Mail von Frau Raschke vor (Anlage 2). Frau Selter ergänzt ihre Besichtigungen in Holthausen, dass nach ca. 4 Wochen nach der Hochwasserkatastrophe schon vielfach wieder zugeschüttet, begradigt und betoniert wurde. Als Geo-login plädiert sie vor dem Hintergrund des eingesetzten Klimawandels für ein Umdenken.

Herr Bühren kritisiert Inhalte der E-Mail und stellt klar, dass die Holzungen aufgrund des Borkenkäfers durchgeführt werden mussten. Weiterhin gibt er folgende Hinweise und Anregungen. Die Feuerwehr des Märkischen Kreises, in der er auch aktiv ist, arbeite mit Hochwasserkarten von der Bezirksregierung. In vielen Bereichen stimmten die HQ 100-Werte mit der eingetretenen Überschwemmung überein. Wäre der Koenigsee weiterhin als See belassen worden, hätte er einen Großteil des Hochwassers abfangen können. Vor dem Hintergrund des Hochwassers mit der Überflutung von belasteten Abwässern aus metallverarbeitenden Gewerbebetrieben sollten den Betrieben eine räumliche Verlagerung in hochwassersichere Bereiche ermöglicht werden. Herr Seidel, Frau Kumbruch, Herr Dr. Dr. Hülsbusch diskutieren kontrovers über die Inhalte.

Aus Sicht von Frau Kumbruch sei der Bau eines ausreichend dimensionierten Regenrückhaltebeckens an der Stelle, wo der Holthauser Bach in Holthausen einfließt, die einzige Möglichkeit zum Schutz des Dorfes. Das Regenrückhaltebecken müsse dann auch die Ge-schiebe aufhalten. Herr Boeker bekräftigt ebenfalls das Erfordernis eines Regenrückhaltebeckens.

Herr Gockel erklärt, dass es geplant sein, die Straße im Bereich des Naturschutzgebietes auf das obere Drittel der angrenzenden Grünlandfläche zu verlegen.

Herr Boeker erläutert die schädlichen Wirkungen der Fällung und Entnahme der Bäume. Es entstünden eine Austrocknung des Bodens und des Pilzbestandes und eine Verfestigung durch den Einsatz der Harvester, wodurch eine Anpflanzung unmöglich sei. Ein Stehenlassen und eine natürliche Naturverjüngung wären ökologisch sinnvoller und nachhaltiger gewesen.

Herr Bühren weist vor dem Hintergrund, dass auch viele am Gewässer stehende Bäume mitgerissen wurden, auf die Regelung aus dem Wasserhaushaltsgesetz an, dass Bäume am Gewässer nicht geschnitten werden dürfen und regt eine Überdenkung der Maßnahme und ein Auf-den-Stock-Setzen an.

Frau Selter fasst zusammen, es sei ein wichtiges Thema, mit dem sich der Naturschutzbeirat auch zukünftig befassen sollte. Es seien viele unterschiedliche gute Meinungen vertreten worden, die auch weitergegeben werden sollten.

Herr Alda macht deutlich, dass nicht vor allen Katastrophen vorgebeugt werden könne.

Frau Kumbruch erklärt, sie habe sich während des Hochwassers die Situation an der renaturierten Lenne angesehen. Dort sei nicht viel passiert sei. Viel zu tun sei möglich, es müsse nur gemacht werden.

Herr Köhler schlägt vor und bietet an, mit den Fachleuten, auch aus dem Umweltamt, dem WBH oder der Feuerwehr, einen fachlichen Austausch, ggf. auch mit Ortsbesichtigung durchzuführen, bei dem das Votum des Naturschutzbeirats sicherlich auch hilfreich sei.

Anlage 1

Anlage 2 - E-Mail Raschke

Hochwasser in Hagen - E-Mail Monika Raschke 27.08.2021

Was den Beirat sicher interessiert, ist die Frage welche Konsequenzen zur Reduzierung der Hochwassergefahren die Stadt zu ergreifen gedenkt.

Dabei denke ich an folgende Themen:

- Bebauung im Überschwemmungsgebiet (ÜSG)
- Erfassung bestehender Lager wassergefährdender Stoffe im ÜSG incl. Heizöltanks mit dem Ziel der Verlagerung/Sicherung etc.
- Erfassung sensibler Infrastruktur im ÜSG/Verlagerung
- Fehlende Rückhalteräume in der Bebauung
- Zu viele und unterdimensionierte Durchlässe und Brücken
- Beschleunigung des Abflusses durch unangepasste Land- und Forstwirtschaft

Die Stadt Hagen hat noch in diesem Jahrtausend Bauten im Überschwemmungsgebiet zugelassen bzw. sogar entgegen dem Votum des damals zuständigen StUA forcierter und damit vermeidbare Schäden erzeugt. Als Beispiel seien hier der Edeka und die Feuerwache in Dahl genannt. Erschreckend, dass gleich mehrere Feuerwachen im ÜSG liegen, obwohl gerade die Feuerwehr doch bei derartigen Ereignissen dringend benötigt wird. Es wäre in Zukunft sinnvoll, jede freiwerdende Fläche für den Hochwasserrückhalt zu nutzen (auch Sport- und Parkplätze). Hier sehe ich z.B. noch Potenziale auf dem alten Vartagelände (ist aber kontaminiert) und an der Ennepemündung. Der Hochwasserschutz hat Vorrang vor der lukrativen Vermarktung von hochwassergefährdenden Flächen (Schaffung neuer Schadenspotenziale).

Wie der Presse täglich zu entnehmen ist, hat das Hochwasser dazu geführt, dass Heizöltanks nicht nur auf-, sondern sogar weggeschwommen sind. Auch von zahlreichen Gewerbe- und Industriegebieten sind wassergefährdende Stoffe in die Gewässer gelangt. Dabei sollte allen Hagener*innen bekannt sein, dass die Mehrzahl von ihnen Flusswasser trinkt. Welche Auswirkungen die Stoffeinträge auf die Gewässerfauna und -flora haben ist noch nicht abzuschätzen. Auch angrenzende überschwemmte Landbereiche sind vermutlich kontaminiert mit entsprechenden Auswirkungen auf Lebensräume und Nutzungen.

Dass die Stadtverwaltung selbst lange arbeitsunfähig ist, weil im Rathaus an der Volme (!) sensible Infrastruktur und Akten sich im nicht ausreichend gesicherten Keller befinden, spricht für sich. Feuerwachen s.o. Es gibt sicher noch mehr sensible Punkte, die nicht hinreichend bekannt sind. Insbesondere die Strom-, Gas- und Wasserversorgung sollten daraufhin abgeklopft und Sicherungsmaßnahmen getroffen werden.

Die Chancen zur Renaturierung von Gewässern im Stadtbereich werden kaum genutzt. Dabei wäre es ein Leichtes, jede frei werdende Fläche in ehemaligen Auen zu

sichern und möglichst für den Wasserrückhalt in Extremfällen wie dem vergangenen zu nutzen, wenn nicht nur das Umweltamt sondern auch Planungsamt und die Tochtergesellschaft, die für die Grundstücksvermarktung zuständig ist, dieser Aufgabe Priorität einräumen würden. Als Beispiel seien hier die Maßnahmen genannt, die die Stadt Dresden nach dem Elbehochwasser 2002 ergriffen hat (<https://www.flussgebiete.nrw.de/hwrm-symposium-2014-6962>). Außerdem sollte bei jeder zusätzlichen Bebauung das Niederschlagswasser nicht auf dem schnellsten Weg in das nächste Gewässer abgeleitet, sondern lokal zurückgehalten werden. Es ist sinnvoll zu prüfen, ob nicht auch Bestandsbebauung angeschlossen werden kann.

Dass zu enge Durchlässe und Verrohrungen immer wieder zu Problemen führen, ist in Hagen seit langem bekannt. Das Beispiel Holthausen zeigt überdeutlich, welche Konsequenzen hauptsächlich die betroffenen Bürger*innen zu tragen haben, wenn Bäche überbaut werden. Wenn dann auch noch das Einzugsgebiet „entwaldet“ (s.u.) wird und das kleine Geäst und das Holz zunächst mal so liegt, dass es auch noch Brücken und Durchlässe verstopft, vergrößert das den Schaden noch weiter. Vermutlich wurde der Bach in der Vergangenheit auch begradigt. An den weiteren betroffenen Bächen und Bachtälern existieren ähnliche Probleme. Z. B. ist der Nahmer Bach an vielen Stellen überbaut. Brücken sind mit einer größeren lichten Weite zu bauen und Verrohrungen wo immer es geht zu öffnen. Konkrete Pläne und Umsetzungszeiträume sind hilfreich, bevor die Hochwasseraffamnesie wieder einsetzt.

Was Schäden erheblich vergrößert hat, ist z.B. der massive Geschiebetransport aus den Siepen und den kleinen Bächen und sicher auch von den kahlen Berghängen.

Nach meiner Wahrnehmung ist derzeit ein erheblicher Teil des Waldes in und um Hagen (übrigens entgegen den Empfehlungen der Naturschutzverbände) radikal abgeholt worden. Dabei wurden bisherige Waldflächen durch Harvester verdichtet und Waldwege durch massives Gerät und LKWs zerstört. Fehlender Wald hält kein Wasser mehr zurück. Das Wasser ist die Wege dort runterschossen. Ähnlich sieht es bei den Siepen und kleinen Bächen aus. Selbst im Forst werden Bäche begradigt und damit Fließgeschwindigkeiten erhöht. Jegliche Rückhaltefunktion und die wertvolle Gewässerbiozönose werden so zerstört. Das Gebot der Stunde ist Naturverjüngung dort, wo noch nicht geholzt wurde, und Aufforstung auf den bereits kahlen Flächen mit standortgerechten (Laub-)Baumarten. Ob und wie weit die Landwirtschaft ebenfalls zur Abflussverschärfung beigetragen hat, vermag ich nicht zu beurteilen.

Um Hochwassergefahren zu vermeiden und zu vermindern, hat die Europäische Union 2010 die sogenannte Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie verabschiedet. Hiernach sind erstmals 2016 und danach alle 6 Jahre Hochwasserrisikomanagementpläne zu erstellen. Im Zuge der Erarbeitung wurden Überschwemmungsgebiete berechnet und Hochwasserrisiko- und -gefährtenkarten erstellt (www.flussgebiete.nrw.de). Der zweite Plan ist gerade noch in der Erarbeitung. Hier sollte die Stadt Hagen ihren Part noch anpassen und beim Land Fristverlängerung beantragen.